

Schweizerdeutsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **75 (1980)**

Heft 5-de: **Beschwerderecht in Wort und Tat**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wörter, Sprüche, Reime, Flüche und Witze

Von dräckig bis desumetroole

Zum 180. Heft des Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Auch das neuste Heft des Schweizerdeutschen Wörterbuchs bietet dem Leser einen derart vielseitigen Querschnitt durch unser Deutschschweizer Sprachleben, dass sich eine Besprechung seiner Vorzüge notgedrungen auf die Setzung einiger weniger Akzente beschränken muss.

Einen buchstäblich erdnahen Auftakt bildet die Darstellung des Eigenschaftswortes *dräckig* mit seinen mannigfachen Möglichkeiten konkreten und übertragenen Gebrauchs, seinen bildhaften Redensarten und volkstümlichen Reimen. Besonders aufschlussreich ist die Bedeutungsentfaltung von *dräckig* auf dem Gebiet des menschlichen Charakters: Wer *dräckig lachet*, verrät damit unmissverständlich seine Schadenfreude; *en dräckige Chäib* ist einer, der aus Knauserei beim Viehhandel nicht das übliche Trinkgeld gibt. Dass das Element des moralisch Minderwertigen schon seit vielen Jahrhunderten in unserem Adjektiv steckt, beweist eine Stelle aus den Zürcher Rats- und Richtebüchern aus dem Jahre 1417: «Du zers treckiger schelm, was gatz dich an?» – Volksweisheit kommt zum Zuge im Sprichwort: «*Im dräckige Wasser cha me si nid suuber wäsche.*» Auch in der Bauernregel bewährt sich die Anschaulichkeit des lebenskräftigen und beliebten Wortes: *Morgeroot git ne dräckig Znüünibroot* (Schwarzbubenland).

Breiten Raum nimmt im neuen Heft die Wortfamilie *Druck/drucke* ein. *Druck* bedeutet dabei im Schweizerdeutschen nicht

bloss die nach physikalischen Gesetzen wirkende Kraft, sondern auch den Händedruck (*e Chuss und e Druck*), den Trieb der Pflanzen (*d Böim sind im Truck*), die Menge von Früchten, die aufs Mal gepresst werden (*e Truck Bire abeloo*), den entscheidenden Angriff in der Schlacht («Da gewunend die Eidgenossen den truk»), ein Druckerzeugnis auf Papier oder Stoff («schriften, büecher und truck») oder einen Druckereibetrieb. Ähnlich vielfältig wie bei *Druck*, nur noch weiter verästelt ist das Sinngefüge des Tätigkeitswortes *drücke/trucke*. Aus dem auf 25 Lexikonseiten ausgebreiteten Bedeutungsreichtum von *drucke* seien nur wenige Proben herausgegriffen. So sei etwa hingewiesen auf die Belege, die sich auf allerlei Teufels-, Hexen- und Dämonenwesen beziehen: *De Schrädel, s Schrätteli druckt, s Toggi drückt*. Kulturhistorisch interessant sind die Zeugnisse für frühe Drucker-tätigkeit im Zusammenhang mit der Reformation, wie sie sich zum Beispiel in der noch heute lesenswerten Autobiographie von Thomas Platter (1499–1582) spiegelt: «Einest... hatten wier am suntag den gantzen tag getruckt.» Neben vielen weiteren Bedeutungen zielt *drucke* auch auf die Beschaffenheit und Wirkung des Wetters: *Der Pfüü (Föhn) truggt, ds Wiüverbolch ischt z hinderfür*.

Mit dem Stichwort *Trucke* betreten wir den Boden währschafte[n] Handwerks und sorglich geordneten Hauswesens. Der verschiedenen Arten von *Trucke* ist Legion: Im Umkreis des Essbaren

gibt es die *Broot-, Salz-, Gmües-, Hüüpe-* und *Zuckertrucke*; als Attribute wohlverwalteter Häuslichkeit fehlen die *Pille-, Pulver-, Salb-* und *Seifetrucke* ebenso wenig wie die *Lismer-, Naadle-, Fade-, Blätzli-* und *Lumpetrucke*. Dass *Trucke* auch eine weitverbreitete, wenn auch nicht eben gern gehörte Bezeichnung für Angehörige des schönen Geschlechts ist, wird man mit Bedauern zur Kenntnis nehmen; man mag sich immerhin damit trösten, dass in dem ominösen Wort auch heitere und anerkennende Töne mitschwingen, wenn wir von einer *chlyne Trucke*, einem *guldige Truckli* sprechen. Des vorliegenden Heftes markanten Abschluss bildet das Verbum *troole* mit seinen zahlreichen Ableitungen, entsprechend hochdeutsch «rollen, kollern, kugeln, fallen». Auch des bei Kindern nach wie vor beliebten *Fässlitroolis* ist liebevoll gedacht, wobei sogar die verschiedenen Ausführungsarten sowie weitere sinnverwandte Ausdrücke – *Schaffreiti wägele, d Gepse welp* – sorgfältig vermerkt sind.

Auch in diesem 180. Heft werden keine entseelten Wortleiber wie präparierte Schmetterlinge aufgespiesst und aneinandergereiht; wo wir hinblicken, da wird ein Sachzusammenhang lebendig, steht Gegenwärtiges neben Vergangenem, blitzt ein Stück helvetischer Wirklichkeit auf. Es ist kein geringes Vergnügen, die schier unübersehbare Fülle schweizerdeutscher Sprache mit solch beeindruckender Umsicht und Überlegenheit bewältigt, geordnet und überblickbar gemacht zu sehen! *Alfred Egli*

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch (Schweizerisches Idiotikon, nach dem griechischen Wort *idios* «eigen, eigentümlich») erscheint seit 1881 in Heften (Lieferungen) im Verlag Huber in Frauenfeld. Das Werk wird also nächstes Jahr hundertjährig.

Neue Bücher

Schweizer Dialekte

Zwanzig deutschschweizerische Mundarten, porträtiert von Kennern und Liebhabern, eingeleitet und herausgegeben von *Robert B. Christ*. Dieser unterhaltend-belehrende Sammelband ist nun in 2. Auflage wieder erhältlich. (Birkhäuser Verlag, Basel 1980. Fr. 22.–)

Das Spiel geht weiter:

Spielerlatein II

Der bekannte Zürcher Publizist *Fritz Herdi* lässt seinem ersten Spielerlatein-Büchlein eine Fortsetzung folgen, ebenso geistprühend, originell illustriert: Geschichtliches über Trenten, Tarock, Skat, Kaisern und Jassen, Jass-Scherze und -Anekdoten, Dutzende von Spieler-Aussprüchen und Redensarten in Schriftsprache und Mundart, Sprichwörter und Spruchtafeltexte. (Sansouci Verlag, Zürich, 1979. Fr. 14.80)

Lappi, Lööli, blööde Siech

Unter diesem krassen Titel handelt der Basler Germanist *Andreas Lötscher* in einem knallroten, 150seitigen Buch kurzweilig über Wörter und Formeln des «Schimpfens und Fluchens im Schweizerdeutschen». (Verlag Huber, Frauenfeld 1980, Fr. 22.80; mit separatem Wörterverzeichnis)

Reime und Sprüche aus dem Sarganserland

Der Flumser Sammler *Alois Senti* (in Köniz) legt ein neues Meisterwerk vor: einen mehr als 200 Seiten umfassenden Band mit rund 1200 bei Schülern, Eltern und Grosseltern gesammelten Reimen und Sprüchen, Redensarten und Sprichwörtern, Schimpf- und Spottversen, Tanz- und Marschliedern, Bauern- und Wetterregeln, in genauer

Schreibweise, mit ausführlichen Worterklärungen und Anmerkungen, einem sorgfältigen Register und überraschenden Illustrationen – ein sprühendes Inventar vorformulierten volkstümlichen Redens und Reimens. (Volkstum der Schweiz, Band 12. Verlag G. Krebs, Basel 1979. Fr. 28.50)

Das Wildheuen in Ringgenberg

G. Ritschard und *E. Schmocker*, zwei Fachleute, schildern in diesem Buch höchst anschaulich in Text, 7 Farbbildern und 150 Zeichnungen die einst so gefährliche, heute weitgehend veränderte Arbeit des Wildheuens an den steilen Berghalden über dem Brienersee. Mithinberücksichtigt sind die entsprechenden mundartlichen Ausdrücke und eingestreut eine schöne Zahl köstlicher Anekdoten der Wildheuer in ihrer eigenartigen Berner Oberländer Mundart. (Bezugsquelle: G. Ritschard, Postfach 6, 3800 Unterseen. Fr. 32.–)

«Heid Sorg zen yser Sprach!»

Mundartpflege kann sich am besten im regionalen oder lokalen Bereich auswirken. Dies besorgen – zum Teil seit vielen Jahren – die Mundartecken in verschiedenen Tageszeitungen, aber auch mundartkundliche Broschüren wie die drei folgenden:

Grindelwald-Dytsch

Der ehemalige Berner Regierungsrat *Samuel Brawand* hat aus Emanuel Friedlis Buch «Bärndütsch: Grindelwald» – nun neu im Francke-Verlag – «sterbende Wörter der Muttersprache» ausgezogen, ihr Verschwinden in der Mundart beobachtet und sich über die Herkunft vieler so eigenartiger Wörter Gedanken gemacht und Auskunft gesucht. Nun stellt er in hundert Artikeln in echtem Grindelwald-Dytsch diese Wörter in ihren Zusammenhängen vor, z.B. dass *seer*

nicht «sehr» und *Raam* nicht «Rahm» ist, wobei gleich einige hundert weitere einheimische Wörter, übers Register erfassbar, zur Sprache kommen. (Schriften der Heimatvereinigung Grindelwald, Nr. 5, Grindelwald 1977. Fr. 8.–)

Us der Baademer Wöörter-Trucke

Der Wettinger Seminarlehrer *Heinrich Meng* reihte in ansprechenden Artikeln im «Badener Tagblatt» einheimischen Wortschatz in Sachkapiteln an, beginnend mit Bezeichnungen für Frühlingsblumen, fortfahrend z.B. mit solchen für Gangarten, Krankheiten und Gebrechen, Reden und Schweigen, Wohnen und Kleidung, Essen und Trinken, Spiele und Arbeiten bis zum «Ja und Nein in der Mundart», auch die Schülersprache und das bekannte Rite-rite-Rössli-Kinderlied berücksichtigend. Daraus ist das vorliegende stattliche Büchlein «Fünfzig Kapitel zur Mundart von Stadt und Landschaft Baden» geworden – lesenswert! (Verlag Badener Tagblatt, 1980. Fr. 12.–)

Töggeborger Sprööch ond Aart

Der Toggenburger Kaplan *Th. Kappler* erklärt uns in einer grossformatigen Broschüre rund 150 typische Mundartwörter seiner Heimat, jeweils gruppenweise zusammengestellt in den Kapiteln Mensch, Essen und Kleiden, Wohnen und Arbeiten, Natur, Kultur, Sprache, und wendet sie in trefflichen, meist humorvollen Kleingeschichten an. Die Texte, in genauer Schreibweise, und zahlreiche Zeichnungen des Wattwiler Künstlers Milo Naef bilden zusammen eine schöne Aussage über traditionelles Toggenburger Sein und Wesen. (Toggenburger Verlag der Buchdruckerei Wattwil AG, 1980. Fr. 17.50) *Rudolf Trüb*